

Zeitschrift: Frei denken : das Magazin für eine säkulare und humanistische Schweiz

Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz

Band: 96 (2011)

Heft: 2

Artikel: Wissen und praktische Klugheit

Autor: Caspar, Reta

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1090927>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wissen und praktische Klugheit

Der US-Politologe Benjamin Barber warnt: Die „**Tyrannei der Illusionen**“ gefährdet die Demokratie. Deshalb braucht es eine Fortsetzung der Aufklärung. Das grösste Problem ist laut Barber, dass die Leute gar nicht mehr wissen, was Wissen ist. Bereits die Griechen hätten jedoch unterschieden zwischen Wissen, das in Vernunft wurzelt oder von Tatsachen ausgeht, und subjektiven Meinungen. Um diese Unterscheidung zu treffen, müssen wir uns über die Kriterien einigen. Davon hängen Wissenschaft, Gesellschaft und die demokratische Kultur ab.

Als Wissen können wir Aussagen bezeichnen, die durch Fakten, gute Gründe und fundierte Argumente gestützt werden: Das heisst nicht, dass es vollkommene Wahrheit gibt, aber es heisst, dass es bessere und schlechtere Argumente gibt, Behauptungen, die durch empirische Fakten oder durch logische Beweisführung verifiziert werden können, und andere, bei denen das nicht möglich ist.

Weil die Demokratie auf Sprache und Vernunft abstellt statt auf Zwang und auf einen Konsens über den Wert der Objektivität, funktioniert sie nur, wenn wir den Unterschied zwischen Wissen und Meinung anerkennen, zwischen Aussagen also, die durch Fakten und fundierte Argumente untermauert werden können, und persönlichen Überzeugungen, die wohl intensiv gefühlt, aber weder durch Argumente gestützt noch widerlegt werden können.

Wissen und Offenheit für das bessere Argument

Demokratie ist nicht einfach die Herrschaft der Mehrheit, ob informiert oder unwissend. Es gilt zu unterscheiden: Die Herrschaft des Pöbels kommt mit Vorurteilen und Meinungen aus, Demokratie als staatsbürgerliches Engagement hingegen entsteht durch Urteilsvermögen und die Fähigkeit, Konsens herzustellen.

Am Beispiel von Evolutionslehre und Kreationismus zeigt Barber auf, dass in den USA allzu viele BürgerInnen und PolitikerInnen der Ansicht sind, dass es hier lediglich um gegensätzliche Meinungen gehe, um zwei ebenbürtige persönliche Überzeugungen, und dass deshalb Toleranz geboten sei, das heisst, dass beide Ansichten gleichermassen respektabel und glaubwürdig seien, weil beide Parteien sie leidenschaftlich vertreten.

Überzeugungen haben jedoch die Tendenz, in Rechthaberei umzuschlagen. Und Recht zu haben wird dann wichtiger, als glaubwürdig und beweisbar zu sein. Damit wird laut Barber eine zentrale demokratische Fähigkeit aufgegeben: die Fehlbarkeit. Wenn wir nicht zugeben können, dass wir uns auch irren können, entsteht polarisiertes, antidemokratisches Politisieren mit persönlichen Vorurteilen, das für keine Argumente der Gegenpartei mehr offen ist. Doch die Demokratie – so Barber – ist genau das Gegenteil von subjektiver Gewissheit.

Wir müssen uns also gegenseitig zugestehen, dass unsere Meinungen geprüft und allenfalls durch neue Fakten widerlegt werden. Wir lehren deshalb an den Schulen Evolution, nicht weil diese Theorie in einem absoluten Sinn „richtig“ ist, sondern gerade weil sie grundsätzlich widerlegbar ist. Kreationismus ist nicht widerlegbar. Deshalb ist Evolution Teil der Wissenschaft und Kreationismus eine subjektive Meinung und ungeeignet für die Schule.

Benjamin R. Barber
ist Professor für Zivilgesellschaft an der University of Maryland und einer der einflussreichsten Politikwissenschaftler der USA.



Er war innenpolitischer Berater der Clinton-Regierung und berät zahlreiche andere Körperschaften und Politiker.

Barber steht der sozialphilosophischen Strömung des Kommunitarismus nahe. In seinem Hauptwerk „Strong Democracy“ („Starke Demokratie“) von 1984, das zugleich als ein zentrales Werk des Kommunitarismus gilt, kritisiert er die repräsentative Demokratie (u. a. in den USA) und stellt eine radikal-demokratische Alternative in Form der partizipatorischen Demokratie dagegen.

Bis vor Kurzem war er Vorstand der Gaddafi-Stiftung. Am 22. Februar 2011 ist er von diesem Posten zurückgetreten, nachdem Saif Gaddafi das Massaker an den libyschen Aufständischen verteidigt hatte.
www.wikipedia.com, www.benjaminbarber.com

Praktische Klugheit

Vieles kann jedoch nicht durch empirische Anschauung oder objektive Wahrheit entschieden werden. Die Existenz Gottes etwa, oder das Wesen von Gerechtigkeit. Doch auch hier – und so oft in der Politik, wo wir oft mangels empirischer Fakten über Ansichten diskutieren müssen – gibt es gute und schlechte Argumente. Es gibt Ansichten, die mehr überzeugen, weil sie vernünftiger sind.

Demokratieverlangt, dass wir uns über Tatsachen, über politische Massnahmen und deren Auswirkungen einigen können. Deshalb müssen Kriterien gefunden werden, mithilfe derer wir uns rational verständigen können. Wir brauchen also wissenschaftliches Denken nicht bloss, um die Welt sinnvoll interpretieren und für unsere Zwecke nutzen zu können, sondern auch, um unsere Freiheit zu erhalten. Bei der Frage der globalen Erwärmung etwa kann ich nicht einfach behaupten, fossile Brennstoffe würden keine Erderwärmung verursachen, weil ich selbst vom Erdölverkauf profitiere, und umgekehrt beweist mein eigenes Engagement für Alternativenergien nicht, dass die Erwärmung real ist. Es braucht Beweise, die sowohl die AnhängerInnen von fossiler wie von alternativer Energie zu überzeugen vermögen.

Wider die „Tyrannei der Illusionen“

Barber beklagt, dass in den USA Wissenschaft und Vernunft weitgehend durch Meinungen ersetzt worden seien. Noch schlimmer: Der Unterschied werde nicht mehr wahrgenommen. In Talkshows würde gleich nach einem hochkarätigen Kosmologen wie Stephen Hawking ein Medium, das zu den Toten spricht, interviewt, und zwar so, dass kein Unterschied in ihren Erkenntnismethoden wahrnehmbar wird. Auf dem amerikanischen Bildungssender History Channel würden Geistergeschichten neben Dokumentarfilmen über den Zweiten Weltkrieg gesendet. Schliesslich entstehe der Eindruck, dass die Frage nach Beweisen „elitär“ sei, dass die Berufung auf Fakten nicht im Namen der Vernunft geschehe, sondern lediglich um die eigene Überlegenheit zu demonstrieren.

Barber geisselt die amerikanischen TV-Shows und ihre Inszenierung der Wirklichkeit und zitiert dazu den Historiker Daniel Boorstin: „Wir sind in Gefahr, das erste Volk in der Geschichte der Menschheit zu werden, das die eigenen Illusionen so lebendig macht, so überzeugend und realistisch, dass es darin leben kann. Wir sind das illusionierteste Volk auf Erden.“ In dieser „Tyrannei der Illusionen“ sieht Barber die grösste Gefahr für die Demokratie.

Zusammenfassende Übersetzung (Reta Caspar) des Artikels „Americas Knowledge Deficit“ auf www.benjaminbarber.com

Vollständige Übersetzung von Lotta Suter auf: www.woz.ch/artikel/inhalt/2011/nr01/Kultur%20/%20Wissen/20239.html